



Plagiat in Zeiten des Internet

Abschlussarbeiten sollten gut betreut werden



Sieht neue Anforderungen für Prüflinge und Prüfer: Vizepräsident Alexander Roßnagel.

Archivfoto: Fischer

Wie leicht ist es, Passagen für eine Bachelor- oder Masterarbeit im Internet zu finden. Wie verführerisch ist es, statt lange zu suchen, zu lesen und zu formulieren, lieber einen schon gut formulierten, mit Literaturzitierten versehenen Text zu übernehmen. Es ist fast wie im Märchen: ein Click – und die Arbeit von Monaten ist getan.

Dies ist ein Plagiat. Es ist ein Verstoß gegen die Regeln korrekten wissenschaftlichen Arbeitens. Es ist nicht nur unfair – gegenüber dem ursprünglichen Autor, gegenüber den Kommilitonen, gegenüber dem Prüfer. Ein Plagiat ist eine Täuschung im Prüfungsverfahren. Sie führt zu einer Rücknahme der Prüfungsbestätigung. Dies ist eine Verletzung des Urheberrechts und eine falsche eidesstattliche Versicherung. Wird die so erworbene Prüfungsbescheinigung gegenüber einem Arbeitgeber oder Auftraggeber verwendet, kann es sogar Betrug sein.

Die Universität kann solche Plagiate nicht akzeptieren. Sie muss das ihr Mögliche tun, um Missbrauch zu verhindern und faire Prüfungsbedingungen und ehrlichen Wettbewerb um die besten Abschlusszeugnisse zu gewährleisten. Die Bekämpfung von Plagiaten erfordert sowohl Abwehr- als auch Vorsorgemaßnahmen.

Zur Abwehr ist eine Kombination aus Technik, Organisation und Sanktion erforderlich. Die Technik des Internet hilft nicht nur den Plagiatoren. Sie hilft auch den Korrektoren: Man braucht nur eine Textpassage der Arbeit in „google“ einzugeben und dem Korrektor werden die gleichen Textpassagen gezeigt wie dem Prüfling, der den Text unzielt übernommen hat. Es ist mühsam, diese Vergleiche selbst anzustellen. Programme zur Textvergleichung („Plagiatsfinder“) helfen dem Prüfer. Sie finden gleiche Textpassagen und zeigen an, wie viel Textgleichheit zwischen der zu prüfenden Arbeit und dem unzieltierten Text besteht. Damit ist aber nur der erste Schritt getan. Dann beginnt das Problem der Bewertung: Besteht die Textgleichheit, weil korrekt zitiert oder unzielt übernommen wurde? Wie groß müssen die unzieltierten Textpassagen sein, damit eine Täuschung vorliegt und der Prüfling daher durchgefallen ist? Der Einsatz dieser Technik und die Bewertung der Ergebnisse sind daher präzise festzulegen.

Rechtsprobleme

Dabei sind Probleme mit den Prüfungsprogrammen zu vermeiden: Werden die zu prüfende Arbeit oder Passagen aus ihr an einen externen Dienstleister übermittelt, kann dies Urheber- und Datenschutzrecht verletzen. Die generelle Nutzung der Prüfungsprogramme bei allen Arbeiten

kann gegen die „Unschuldsvormutung“ gegenüber den Prüflingen verstoßen. Solange sie keinen Anlass für einen Verdacht geben, fehlt es an einer Rechtfertigung für eine solche technische Überprüfung. Gibt es aber Hinweise, etwa stilistische Brüche oder fehlende Zitate aus den letzten zwei Jahren, soll eine technisch gestützte Plagiatsprüfung erfolgen. Wird eine starke Täuschung festgestellt – die Grenze ist disziplinspezifisch festzulegen – soll als Sanktion die Prüfung als nicht bestanden gelten und die Möglichkeit einer Wiederholung entfallen. Dieses Vorgehen wird sowohl von der Ethik-Kommission als auch der Konferenz der Studiendekane empfohlen. Der Senat hat dieses Vorgehen gebilligt.

Die Abwehr von Plagiaten ist außerdem durch Vorsorge zu ergänzen. Eine Vorsorgemaßnahme besteht in einer guten Betreuung der Bachelor- und Masterarbeiten. Plagiate sind dort kein Problem, wo die Studierenden in laufende Forschungsprojekte einbezogen werden und in ihren Abschlussarbeiten daraus kleine Teilaufgaben übernehmen. Für solche Themen gibt es keine passenden Arbeiten, die seit Jahren im Netz liegen und die man weitgehend übernehmen kann. In diesen Fällen besteht ein eigenes Interesse des Betreuers an den Ergebnissen, er wird die Entstehung der Arbeiten beobachten und begleiten und kann sicher sein, dass sie von den Studierenden selbst erstellt worden sind.

Diese ideale Form der Betreuung ist bei einer hohen Zahl von Prüfungen aber oft nicht möglich. Vielfach liegt eine hohe Prüfungsbelastung an einer ungleichen (und ungerechten) Verteilung. Hierauf sollte nicht mit einer Reglementierung der zu Prüfenden reagiert werden, sondern dadurch, dass die Betreuungsleistungen in den Fachbereichen offen gelegt und diskutiert werden. Selbstverpflichtungen und Möglichkeiten für die Höchstbelasteten, Betreuungsanfragen abzulehnen und auf Kollegen zu verweisen, könnten zu einer gerechteren Verteilung und einer besseren Betreuung beitragen. Außerdem können Plagiate auch dadurch verhindert werden, dass keine Standardaufgaben vergeben werden.

Eine zweite notwendige Vorsorgemaßnahme betrifft die Studierenden. Für sie müssen Techniken und Ethik wissenschaftlichen Arbeitens in allen Studiengängen zu einem Pflichtthema werden. Wo dies noch nicht der Fall ist, sollten die Prüfungsordnungen überarbeitet werden. Werden die Studierenden von Anfang an sorgsam in die gute Praxis wissenschaftlichen Arbeitens eingeführt und während des Studiums darin immer wieder bestärkt, wird die Verführung zu Internet-Plagiaten ihren Reiz verlieren.

Alexander Roßnagel

Mehr Strom vom Dach

UniSolar-Netzwerk will Klimaschutz und CO₂-Einsparung

Der Ort war gut gewählt: Im „SolarPavillon“ in Hannover fanden sich im März Vertreter von Solarprojekten in ganz Deutschland zusammen, um mit „UniSolar-Netzwerk“ einen Dachverband für ihre Hochschulgruppen zu gründen. Nach einer intensiven Diskussion über Ziele und Struktur des Netzwerkes begründeten sie damit ein erfolgsversprechendes Klimaschutzprojekt.

Das überparteiliche Netzwerk soll demnach in erster Linie „die Umsetzung von Solarprojekten an den deutschen Hochschulen“ vorantreiben. Damit wollen die Studierenden einen „eigenen Beitrag zur CO₂-Einsparung und zum Klimaschutz leisten, die Vorurteile gegenüber Solarenergie abbauen und deutlich machen, dass Ökonomie und Ökologie kein Widerspruch sind.“

Ausgangspunkt der Gründung des „UniSolar-Netzwerks“ war nach Aussage der Solar-Aktivisten die Überlegung, dass der Klimawandel zwar längst in aller Munde sei, noch immer aber „zu wenig konkretes Handeln aus dem gestiegenen ökologischen Bewusstsein folge“. Klimaschutz werde „zu selten praktisch umgesetzt“. Gerade an den Hochschulen, ihrem Anspruch nach Vorreiter der gesellschaftlichen Entwicklung, sei dies „von besonderer Brisanz.“ Dabei ist die Errichtung von Photovolta-

ikanlagen dank des unter der rot-grünen Bundesregierung eingeführten Erneuerbare-Energien-Gesetz sowohl für den Klimaschutz als auch für die Studierenden ein Gewinn.

An zahlreichen Hochschulen nahmen die Studierenden den Klimaschutz daher selbst in die Hand: So brachten Solargruppen etwa in Leipzig, Kassel, Jena oder Karlsruhe bereits Solaranlagen aufs Uni-Dach. In Berlin startet eine Solargruppe in den nächsten Tagen und in vielen weiteren Städten laufen erste Vorbereitungen.

Zukünftig soll das „UniSolar-Netzwerk“ diese Solarprojekte an Hochschulen vernetzen, sie stärken und motivieren. Neben der Rolle als Plattform für den Erfahrungsaustausch will es in Planung befindlichen Projekten mit Informationsmaterialien und Gründungshilfen zur Seite stehen. Zudem haben sich die Studierenden das Ziel gesetzt, neue Solargruppen an Hochschulen zu initiieren und die Idee auch in Lehre und Forschung zu tragen.

Schon in den nächsten Wochen will das Netzwerk weitere Solargruppen aufnehmen. Für die „Woche der Sonne“ (16. bis 25. Mai) des Bundesverbandes Solarwirtschaft e.V. planen die Klimaschützerinnen zudem phantasievolle Aktionen an den Hochschulen, um weiter für ihre Idee zu werben.

Der Unitag in Bildern

Zum neuen Ehrenbürger der Universität Kassel wurde Dipl.-Ing. Günter Cramer (li.), Vorstand der SMA Technologie AG, ernannt. Uni-Präsident Rolf-Dieter Postlep würdigte Cramers Engagement für die Kasseler Universität, das zurück geht bis in seine Studienzeit, aus der heraus er mit Studienkollegen und ermutigt durch seinen Mentor Prof. Dr.-Ing. Werner Kleinkauf sein Unternehmen gründete.



Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hartmut Graßl vom Max-Planck-Institut für Meteorologie Hamburg zum Thema „Klimawandel, System Erde, Reaktionen aus naturwissenschaftlicher Sicht“. Graßl nannte vielfältige, schon heute sichtbare Folgen des Klimawandels und warnte, dass Auswirkungen heutiger Maßnahmen erst in 30 bis 40 Jahren greifen könnten.



Blumen für Ehrensenator Herbert-Theodor Pfeiffer. Das Ehepaar Pfeiffer hatte die Ausstattung seiner Stiftung zur Förderung der Wissenschaft, Forschung und künstlerischen Entwicklung sowie der Aus- und Fortbildung insbesondere auf dem Gebiet der Architektur in diesem Jahr mit einer Zustiftung von 500 000 Euro erweitert.



... und Blumen für die Familie Beyer. Aus der von ihr begründeten Dr. Lothar-Beyer-Stiftung wurden erstmals Stipendien zum Abschluss einer Promotion und zur Einreichung eines Postdoc-Forschungsprojekts im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, vergeben.



Integrierte Ästhetik

Prof. Dr. Andreas Brenne lehrt ein neues Pflichtfach mit vielen Facetten

Neu ist es und noch außergewöhnlich, das Fach „Ästhetische Bildung und Bewegungserziehung“, das seit 2006 alle Studierenden für das Grundschullehramt in Hessen belegen müssen. So inhaltlich breit und vielfältig angelegt und interpretierbar wie es ist, kommt manche hessische Hochschule ihrer Lehrverpflichtung mit Ringvorlesungen nach. Nicht so die Universität Kassel. Die hatte das Glück, das wenig spezialisierte Fach mit einem Mann besetzen zu können, der Wissenschaftler und Praktiker, der Grundschullehrer und Künstler in einem ist. „Ich verkörpere gleich mehrere ‚Exotismen‘“, räumt Prof. Dr. Andreas Brenne mit kleinem selbstironischen Unterton ein, wenn er seine berufliche Karriere schildert, die seit Oktober 2007 ihren vorläufigen Höhepunkt in der Kasseler Professur gefunden hat.



Als solcher bietet er zum Beispiel eine Vorlesung zur „Einführung in Struktur und Verlauf basaler Bildungsprozesse“ oder Seminare mit den Titeln: „Ich bin der Sand im Stundenglas“ – eine intermediale ästhetische Auseinandersetzung mit Lyrik des 20. Jahrhunderts zum Thema „Zeit“ oder „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ – Eine ästhetische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Schönheit.“

Bis zum Antritt seiner Professur war Brenne im westfälischen Kreis Warendorf noch das, was mit dem Beginn seines Studiums an der Universität Münster im Jahr 1987 angelegt war: Lehrer an einer Grundschule. Freilich nahm er im Kreise eines an Grundschulen nach wie vor überwiegend weiblichen Kollegiums nicht nur als Mann eine Sonderstellung ein, sondern brachte inzwischen auch einen Dokortitel mit, den er 2003 an der Universität Frankfurt mit einer Arbeit über „Künstlerische Feldforschung in der Primarstufe“ erworben hatte. „Den Eltern gegenüber habe ich den ‚Doktor‘ nicht erwähnt“, sagt Brenne. Da sei doch einige Skepsis anzutreffen.

Kunststudium

Die hätte sich womöglich noch vermehrt, wenn bekannt gewesen wäre, dass ihr Lehrer außerdem noch gestandener Künstler ist. Denn an sein Lehramtsstudium hat Brenne gleich noch eines der Kunst an der Kunstakademie in Münster angeschlossen, wo er zum Meisterschüler von Professor Lili Fischer avancierte. Dass er außerdem noch eine Folk-Band mit Gitarre, Mandoline und Gesang bereichert, kann dann schon kaum noch überraschen.

Entsprechend vielfältig sind seine Angebote und seine Anforderungen an die Studierenden. Denn: „Das Ästhetische ist für Grundschulkinder ganz zentral“, sagt der 42-Jährige. Es reiche nicht, wenn ein Lehrer seine

Die Preisträger

Der Verein Deutscher Ingenieure, Bezirksverband Nordhessen, zeichnete Dr.-Ing. Lars Hinrichsen mit dem Dissertationspreis aus. Der Diplompreis ging zu gleichen Teilen an die Diplom-Ingenieurinnen Julia Ackermann und Katharina Tröger (im Bild mit Uni-Vizepräsident Uwe Köhler).



Roshanak Saberi wurde ausgezeichnet mit dem DAAD-Preis. Die Studentin im Masterstudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ erhielt den Preis nicht nur für ihre hervorragenden Studienleistungen, sondern auch für vielfältiges Engagement in der Organisation ihres Studiengangs und der Studierendenvertretung.



Mit dem Posterpreis des Kasseler Hochschulbundes wurden Dr. Sabine Mogge (Didaktik der Biologie) für ihr Poster „Erhebung und Evaluation biologischer und mathematischer Kompetenz von Grundschulern“ sowie die Dipl.-Ingenieure Axel Waldhoff und Jan Romaker (2. und 3. von links) für ihr Poster „A simple tu use membrane filtration unit für immediate aid in cases of disasters“ ausgezeichnet (im Bild mit deren Mentor Prof. Dr.-Ing. Bernd Frechen).



Nicht im Bild ist der Preisträger des Georg-Forster-Preises des Kasseler Hochschulbundes Dr. rer. pol. Stefan Dreßke. Dreßke erhielt den alle zwei Jahre vergebenen Preis für seine Dissertation am Fachbereich Sozialwesen „Sterben im Hospiz. Der Alltag in einer alternativen Pflegeeinrichtung“.



Fotos: Andreas Fischer (7), FB 14 (2)



Bastelbücher oder CDs auspackt. Die Kinder sollten und wollten sich ein Bild von der Welt über ihre eigenen Erfahrungen erarbeiten. Was in der Sozialpädagogik lange etabliert ist, hält seit 2006 nun also in der hessischen Lehrerbildung Einzug – „als

„Das Ästhetische ist ganz zentral“, Prof. Dr. Andreas Brenne.

Foto: privat



integratives Element“, wie Brenne betont. Wenn seine Studierenden, wie im Februar zum Abschluss des Wintersemesters dann ihre „Performativen Annäherungen an Nachtfalter und Schmetterlinge“ in Szenen, Videos oder Power-Point-Präsentationen darstellen, haben sie vorher ganz integrativ auch mit biologischen Bestimmungsbüchern über Falter und Schmetterlinge gearbeitet. Dabei haben eigene ästhetische Erfahrungen der Studierenden und der Schüler für den Pädagogen und Künstler Brenne absolute Priorität. „Zarte Empirie“ lautet entsprechend der Titel seines jüngsten Buches.

Szenenbild aus der Abschlusspräsentation „Falterforschung“ der Studierenden des Moduls „Ästhetische Bildung und Bewegungserziehung“.

Foto: Brenne

Jens Brömer